

## 5. Handlungsempfehlungen und Ausblick

Ein wichtiges Ziel der vorliegenden Studie war es, aus den Erfahrungen des digitalen Sommersemesters Handlungsempfehlungen zu möglichen Konsequenzen für die Bildungspolitik und für die Hochschulentwicklung abzuleiten. Diese Handlungsempfehlungen, die auf Grundlage der Einschätzungen der Statusgruppen an den Hochschulen, die an dieser ExpertInnenbefragung mitgewirkt haben, ermittelt wurden, richten sich an unterschiedliche politische AkteurInnen. Diese Empfehlungen werden zunächst im Folgenden behandelt, bevor in einem kurzen Ausblick aufgezeigt wird, welche Perspektiven sich aus der Zäsur, die das digitale Sommersemester 2020 für die Hochschulen auch in Deutschland bedeutete, ergeben könnten.

### 5.1 Hochschulpolitische Handlungsbedarfe

#### 1. Welche konkreten Handlungsempfehlungen für Hochschulen können aus den Ergebnissen der ExpertInnenbefragungen abgeleitet werden?

Das tradierte Selbstverständnis der Hochschulen als Bildungseinrichtungen, die vorrangig der Präsenzlehre verpflichtet sind, bedarf angesichts der besonderen Herausforderungen und neuen Umweltbedingungen, die sich im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie ergeben haben, einer Überprüfung und graduellen Weiterentwicklung. Die Lehr- und Lernerfahrungen des digitalen Sommersemesters belegen, dass die akademische **„Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden“ selbst unter der Voraussetzung, dass zeitweilig eine physische Begegnung von Lehrenden und Lernenden nicht mehr oder nur eingeschränkt möglich ist, im Kern durchaus intakt und funktionsfähig bleibt.** Diese Er-

fahrung sollte im Rahmen einer Auswertung der positiven wie negativen Erfahrungen des digitalen Sommersemesters an den Hochschulen berücksichtigt werden. Sie sollte zu einer Adaption und Fortführung ausgewählter Ansätze des digitalen Lehrens und Lernens in kommenden Semestern ermutigen.

Die wertvollen **Erfahrungen des digitalen Sommersemesters** sollten konsequent **ausgewertet** und auf Ansätze, die mittel- und langfristig zur Bereicherung der akademischen Lehr- und Lernkultur beitragen können, geprüft werden. Viele Lehrende berichteten von Problemen bei der Aktivierung von Studierenden und fehlendem Feedback in Lehrveranstaltungen. Bei verstärkter Nutzung interaktiver Elemente in Online-Lehrveranstaltungen konnten offenbar teilweise erheblich bessere Resultate erzielt werden. Solche Ansätze einer interaktiven digitalisierten Lehre, die – beispielsweise im Rahmen hybrider Lehrarrangements – auch künftig zur Binnenvielfalt der Lehre beitragen können, sollten beibehalten und mittelfristig weiter ausdifferenziert werden. Auch künftig gilt es dabei, einer Vielfalt der Lehrarrangements und didaktischen Ansätze Raum zu geben.

Die studentischen ExpertInnen machten deutlich, dass ein Semester ohne Möglichkeit, den KommilitonInnen und Lehrenden auch in Präsenz zu begegnen, enttäuschende Seiten gehabt habe. Dennoch sollten die Hochschulen in einem kürzeren zeitlichen Horizont prüfen, wie sehr sie **Erwartungen an eine rasche und weitreichende Rückkehr zur Präsenzlehre** nachkommen wollen – viele Hochschulen strebten zum Wintersemester 2020/21 eine Fortführung der Online-Strategie bei punktueller Rückkehr zu Präsenzveranstaltungen in ausgewählten Bereichen wie den ersten Studiensemestern an. Eine allzu rasche Rückkehr zu einer konsequenten Präsenzstrategie erhöht für die Hochschulen das Risiko, im Zuge einer erneuten Verschlechterung der allgemeinen epidemiologischen Lage zu einem neuerlichen Campus-Lockdown zurückkehren und ein weiteres digitales Semester durchführen zu müssen.

Zugleich sollten Hochschulen darauf vorbereitet sein, dass **Studierende**, die ihrem Studium im digitalen Sommersemester nicht konsequent nachgehen konnten, in Folgesemestern Defizite aufweisen und **Wissens- und Kompetenzlücken** werden **beheben** müssen. Während der größere Teil

der Studierenden kaum Schwierigkeiten gehabt haben dürfte, das Studium unter erschwerten Bedingungen selbst zu organisieren, dürften bis zu ein Drittel der Studierenden aufgrund entsprechender Schwierigkeiten nicht den angestrebten Fortschritt im Studium erreicht haben.<sup>38</sup> In besonders sensiblen Bereichen sollten Hochschulen für solche Studierende daher zusätzliche fachliche Unterstützungsangebote bereitstellen.

Besondere Aufmerksamkeit verlangen die Bereiche an den Hochschulen, bei denen die erforderliche Umstellung auf digitalisierte Lehr-/Lernformen **besondere Hürden und Grenzen** aufgezeigt hat. Dazu zählen beispielsweise Einführungsveranstaltungen für Erstsemester, die nicht ohne Abstriche in rein digitaler Form umgesetzt werden können – dennoch haben sich studentische Initiativen für die digitale Begleitung der Erstsemester bzw. ein „One-to-one-Mentoring“ gebildet –, doch auch die besonderen Schwierigkeiten, zu denen die digitalisierte Lehre in Fächern mit hohem Praxisanteil (beispielsweise naturwissenschaftliche Lehrveranstaltungen in Laboren oder der Unterricht am Patienten im Medizinstudium) geführt hat. Nicht zuletzt bedarf der Bereich der digitalisierten Assessments und Prüfungen, für den recht unterschiedliche Ansätze verfolgt wurden (reine E-Klausuren, Scanner-Prüfungen, digitale Remote-Prüfungen – wenngleich mit hohem Supportaufwand – u. ä.), besonderer Aufmerksamkeit.

**Weitere Lerneffekte** des Lehrens in Zeiten der Corona-Pandemie, die nach Einschätzung der befragten ExpertInnen verdienen, an den Hochschulen künftig aufgegriffen und weiter genutzt zu werden, sind unterschiedlicher Natur (z. B. Ausweitung digitaler Kollaborations- und Kommunikationsinfrastrukturen; möglichst frühe Information der Dekanate über gravierende Änderungen beispielsweise im Bereich der Prüfungen; Ausweitung von Home-Office-Regelungen; Reduzierung des Aufkommens an reinen Präsenzbesprechungen und -Tagungen bzw. Reduzierung des Reiseaufkommens).

Der Komplex der pandemiebedingten Online-Lehre hat (intendierte?) **Schwachstellen auf der Ebene der Personalstrukturen** an Hochschulen offenbart. Unterhalb der Ebene der ProfessorInnen wird die Lehre

38 Vgl. Hajek und Kernecker (2020).

an den Hochschulen vielfach von Personen in befristeten Beschäftigungsverhältnissen getragen. Unabhängig vom jeweiligen Beschäftigungsverhältnis haben Lehrende im digitalen Sommersemester vielfach wesentlich mehr Zeit in die Vorbereitung der Lehre und die Betreuung der Studierenden investieren müssen. Erschwerend kamen Mehraufwände für die familiäre (Kinder-)Betreuung hinzu. Nach Einschätzung der ExpertInnen sollten die **Anstellungsverhältnisse der Lehrenden** verbessert werden (bessere Bezahlung und Arbeitsbedingungen, mithin mehr Zeit für die Lehrplanung), um bessere Bedingungen für zeitaufwändige (Fern-)Lehrtätigkeiten zu schaffen.

Auch sollten **interne Einrichtungen**, die die Lehrenden in der Konzeption ihrer Lehre beraten und unterstützen, als Beitrag zur Verbesserung der Lernbedingungen **gestärkt werden**. Supporteinrichtungen werden nicht nur verstärkt Wünschen nach Schulungen zu den Funktionalitäten verschiedener Tools nachkommen müssen, sondern auch dem vermehrten Wunsch Lehrender nach didaktischer Unterstützung (und dies möglichst fachbereichsspezifisch!<sup>39</sup>) bei der Entwicklung digitaler Lehr- und Lernszenarien entsprechen müssen. Manche ad hoc aufgebauten Supportstrukturen werden bei gleichbleibend intensiver Nachfrage neu ausgerichtet werden müssen und robuster auszustatten sein. Auch Faktoren wie die Notwendigkeit zur parallelen Betreuung digitaler Remote-Prüfungen und digitaler On-site-Prüfungen verursachen erheblichen Zusatzaufwand. Die wertvollen Zusatzleistungen, die an den Hochschulen kurzfristig von unterschiedlichen Akteuren erbracht worden sind (darunter von Lehrenden und MitarbeiterInnen der Supporteinrichtungen), verdienen eine Würdigung durch das Schaffen längerfristiger Beschäftigungsperspektiven.

## 2. Welche technischen, didaktischen, sozialen und gesellschaftlichen Unterstützungsbedarfe lassen sich für Studium und Lehre im Zeichen der Corona-Pandemie identifizieren?

Neben den im vorigen Abschnitt näher behandelten **Unterstützungsbedarfen für Studium und Lehre** gilt es im Hinblick auf die **zentralen Einrichtungen** der Hochschulen bzw. die internen Unterstützungsdienste,

---

39 Siehe Barthel (2020), S. 37.

der wachsenden Nachfrage von Lehrenden nach didaktischen Informationsangeboten gerecht zu werden, Anreize zur stärkeren Nutzung interaktiver Lehr-/Lernsettings zu schaffen,<sup>40</sup> vorhandene Unterstützungsangebote noch besser zu kommunizieren sowie (rechts)sichere digitale Prüfungsszenarien bereitzustellen und an den Hochschulen zu verankern. Als besonders hilfreich werden auch **Informationsangebote** betrachtet, **die Best Practices für den Einsatz bewährter Online-Lehrszenarien vorstellen** oder die einer rechtlichen Absicherung der digitalisierten Lehre dienen.<sup>41</sup>

Im Zusammenhang mit dem Bedarf an komplexen **technischen Infrastrukturen** für Kommunikation und Kollaboration in der Lehre, der im digitalen Sommersemester durch die Pandemiesituation unvermittelt zugenommen hat, sind auch die technischen **Beschaffungskosten** und personellen Aufwände gestiegen. Die Ad hoc-Einführung neuer Dienste konnte vielfach nicht sogleich mit Personalkapazitäten hinterlegt werden. Dies dürfte eine dauerhafte Aufstockung der für diesen Bereich verfügbaren finanziellen und personellen Ressourcen erforderlich machen. Die internen IT-Dienstleister müssen in die Lage versetzt werden, mit veränderten Nutzungsszenarien (z. B. Zuwächse bei Online-Lehre und Videokonferenznutzung, verstärkte Nutzung der Hochschulinfrastruktur von außerhalb) und einer höheren Dynamik der zeitlichen Anforderungen an die Bereitstellung von Diensten zurechtzukommen.

In diesem Zusammenhang sollte auch eine enge **Verflechtung didaktischer Konzepte und technischer Lösungen** (einschließlich der Berücksichtigung räumlicher Rahmenbedingungen) angestrebt werden. ExpertInnen hatten im Rahmen der Studie darauf verwiesen, dass es auch bislang schon finanzielle Mittel zur medientechnischen Modernisierung von Lehrräumen gegeben habe. Doch habe es vielfach noch an den zunächst erforderlichen hochschuldidaktisch durchdrungenen Konzepten für hybride Lehrformate, die in diesen Räumen eingesetzt werden sollen, gefehlt. Ohne diese sei jedoch eine zielführende Umsetzung medientechnischer Lösungen nicht möglich. So hätten etwa webkonferenzfähige Vorlesungssäle nur dann Sinn, wenn es eine genaue Vorstellung da-

<sup>40</sup> Vgl. Wannemacher (2007a).

<sup>41</sup> Ralph (2020); Stifterverband (2020a), S. 5; Stifterverband (2020b).

von gebe, wie eine sinnvolle Mischung von Präsenz- und Digitalformaten aussehen könne.

Auf der Ebene der **sozialen Lage der Studierenden** deuten vor allem die Hinweise der befragten ExpertInnen auf Herausforderungen angesichts der veränderten Situation von Studierenden hin. Dies wird durch eine Erhebung im Auftrag des österreichischen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung bestätigt, der zufolge ca. ein Drittel der österreichischen Studierenden seit Ausbruch der Corona-Pandemie finanzielle Schwierigkeiten erlebt habe.<sup>42</sup> Die Qualität des Studierens habe teilweise durch Faktoren wie gekündigte Nebenjobs, eine erschwerte Selbstmotivation, reduzierte Umfeldkontakte, Fürsorgeaufgaben oder technische Probleme beim Internetzugang gelitten. Den besonderen ökonomischen, sozialen und psychologischen Belastungen, zu denen das digitale Sommersemester für zahlreiche Studierende führte, sollten Hochschulen durch die flexible Ermöglichung eines Nachteilsausgleichs sowie durch **erweiterte Unterstützungsangebote** zu begegnen versuchen (beispielsweise Angebote für Studierende mit Schwierigkeiten bei der Selbstmotivation).

### 3. Welche hochschulpolitischen Handlungsbedarfe lassen sich aus den Ergebnissen ableiten?

Wie durch ein Brennglas hat die Corona-Pandemie erneut deutlich gemacht, dass die **Rahmenbedingungen für die Lehre** an den Hochschulen insgesamt verbesserungswürdig sind und dass es günstigerer Voraussetzungen für hochwertige Lehre bedarf. Auf Bundesebene weisen Maßnahmen wie die Gründung der „Stiftung Innovation in der Hochschullehre“ der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S., der Qualitätspakt Lehre von Bund und Ländern und auch die unterschiedlichen Fellowship-Programme, die der Stifterverband ohne und mit wechselnden Partnern aufgelegt hat (Fellowship Hochschullehre, Fellowships für Innovationen in der Hochschullehre, Fellowships für Innovationen in der digitalen Hochschullehre), hier in die richtige Richtung. Bund und Länder sollten durch geeignete Fördermaßnahmen dazu beitragen, dass insbesondere auch Erfahrungen in der Lehre des digitalen Sommersemesters in eine syste-

---

42 Vgl. Hajek und Kernecker (2020).

matische didaktische Weiterentwicklung hybrider Lehr- und Lernszenarien an den Hochschulen einfließen können.

Auf der Ebene der Lehrenden kommt neben einer Ausweitung von Beratungsangeboten insbesondere der **Schaffung eines verlässlichen Rechtsrahmens** sowohl für die Lehre als auch für Online-Prüfungen große Bedeutung zu. Angesichts des erhöhten Aufwands für die Vorbereitung der Lehre und die Betreuung der Studierenden wären strukturelle Entlastungsangebote für Lehrende hilfreich. Beispielsweise würden Lehrende in den Ländern, deren Hochschulgesetze entsprechende Optionen bislang nicht vorsehen, von der Möglichkeit zu **Deputatsermäßigungen** für Leistungen in der vielfach aufwändigeren digitalisierten Lehre profitieren.

Auf der Ebene der Länder werden u. a. durch die ländergemeinsamen Strukturvorgaben der Kultusministerkonferenz (KMK) oder durch die Rahmenprüfungsordnungen von Hochschulrektorenkonferenz und KMK die **Regelstudienzeiten** für die Studiengänge festgelegt. Auf dieser Ebene sind flexible Vorgaben für Ausnahmesituationen wie ein Studium in Zeiten der Corona-Pandemie bzw. eine flexible Auslegung bestehender Vorgaben mehr denn je erforderlich.

Die finanziellen Schwierigkeiten, in die manche Studierende u. a. im Zuge der Kündigung wissenschaftlicher Hilfskrafttätigkeiten und anderer Studierendenjobs geraten sind, sollten bei der weiteren Ausrichtung der Förderpolitik des Bundes berücksichtigt werden. Es sollten Möglichkeiten sondiert werden, Studierenden in ausgeprägten Bedarfslagen **finanzielle Fördermaßnahmen** möglichst rasch zugutekommen zu lassen.

Sofern Studierende nicht über eine **leistungsfähige Internetanbindung und geeignete Mobilgeräte** verfügen, auf die sie im Kontext von digitalisierter Lehre und Blended Learning zwingend angewiesen sind, sollten Bund, Länder oder Hochschulen sie bei der Ausstattung mit entsprechenden Zugängen und Geräten unterstützen.

Nicht zuletzt werden finanzielle Förderprogramme für den Ausbau der technischen Infrastrukturen der Hochschulen künftig noch stärker auf

das Ziel einer langfristig gesicherten Nutzung verschiedener virtueller Lern- und Lehrangebote auszurichten sein.

## 5.2 Ausblick auf die Hochschule post Corona

Ausgehend von der Betrachtung von Handlungsbedarfen soll abschließend ein kurzer Ausblick vorgenommen werden, um mögliche Perspektiven aufzuzeigen, die sich aus der **Zäsur, die das digitale Sommersemester für die Hochschulen** auch in Deutschland **bedeutet**, ergeben könnten. Viele AkteurInnen an den Hochschulen blicken mit einigem Stolz auf das in der Ausnahmesituation Erreichte als eine beeindruckende Gemeinschaftsleistung zurück. Die regulären Abläufe in Studiengängen waren zwar deutlich beeinträchtigt und die Infrastrukturen an den Hochschulen auf eine rasche Umstellung der Lehre vielfach nicht ausreichend vorbereitet. Im Ergebnis wird jedoch deutlich, dass die erheblichen Anstrengungen zur Aufrechterhaltung von Studium und Lehre, die krisenbedingt unternommen werden mussten, für die Hochschulen nicht nur Nachteile mit sich gebracht haben.

Dank dieser Anstrengungen war der **Shutdown** an den Hochschulen **nicht gleichbedeutend mit** einem verlorenen Semester, **einem Null- und Nicht-Semester**, bei dem die Lehre nur in reduzierter Form stattfand und formal nicht zählte, wie von manchen Lehrenden vorab postuliert. Für viele Studierende war es zwar ein sehr ungewöhnliches, doch auch mehr als nur ein optionales Semester. Die Anstrengungen, die unternommen werden mussten und die allen AkteurInnen ein Höchstmaß an Kreativität und Improvisation abverlangten, haben den Hochschulen insgesamt einen Sprung nach vorne ermöglicht. Das digitale Sommersemester bot ein breites Experimentierfeld für die Lehre und ermöglichte Lehrenden, vor allem im Bereich digitalisierter Lehr- und Lernformate Kompetenzen weiterzuentwickeln und umfangreiche neue Erfahrungen zu sammeln. Nebenbei bot die Krisensituation Hochschulen eine Gelegenheit, die Widerstandsfähigkeit und Agilität der eigenen Institution zu erhöhen und diese besser auf den Umgang mit vergleichbaren Krisen in der Zukunft vorzubereiten.<sup>43</sup>

---

43 Marinoni, van't Land und Jensen (2020), S. 38.



Der erzwungene Übergang zur digitalen Fernlehre veranlasste Hochschulen dazu, den Studierenden in der Breite flexiblere Lernmöglichkeiten anzubieten, **Blended- bzw. hybride Lernsettings zu erforschen** und synchrones und asynchrones Lernen miteinander zu verknüpfen. Interaktive Online-Lehrveranstaltungen weisen einiges Potenzial auf, das Internet als vermeintlich sprödes Lernumfeld künftig didaktisch noch besser zu erschließen. Auch im Bereich der Prüfungen wurde ein breites Spektrum an wechselnden Ansätzen erprobt und neues Erfahrungswissen gesammelt. Diese Ansätze reichten von einer Ausweitung formativer Leistungen, die im Semesterverlauf zu erbringen waren, bis zu ‚geprocterten‘ schriftlichen und mündlichen Prüfungen am heimischen Rechner. Am Rande hat COVID-19 die Bereitschaft zu virtueller Mobilität – ein wichtiges Element der Internationalisierungsstrategien der Hochschulen – und das kollaborative Online-Lernen als Alternativen zur physischen Mobilität von Studierenden gestärkt.

All dies zeigt deutlich, dass **didaktisch reflektiert eingesetzte digitale Lernformate nicht** mehr so sehr **als Notlösung** betrachtet werden müssen, wie dies in der Auseinandersetzung um die Hochschulen in der Corona-Krise zum Teil geschehen ist. Digitalisierte Lehre umfasst neben rein virtuellen Veranstaltungsformaten viele Varianten und Schattierungen. Vor allem als hybride Lehre bzw. im Sinne des Blended Learning ist sie schon lange vor der Corona-Pandemie an vielen Hochschulen erfolgreich genutzt worden. Echte hybride Lehrangebote gibt es an vielen Hochschulen seit mindestens zwei Jahrzehnten.<sup>44</sup> Umso mehr können die neuen Erfahrungen mit rein digitaler Lehre, die im Zuge des Shutdowns gemacht wurden, auch daraufhin geprüft werden, wie sich klassischen Präsenz-Lehrformaten stärker als bislang didaktisch durchdrungene digitale Komponenten hinzufügen lassen.

Ein wesentlicher Effekt der Corona-Semester kann auch darin bestehen, dass die bisher vielfach wahrnehmbare Skepsis mancher Lehrender gegenüber Lehr- und Lerntechnologien schrittweise einer neuen Bewertung weicht. Möglicherweise wird sich im Ergebnis der pandemiebedingten Online-Lehrveranstaltungen ein besseres Verständnis dafür ent-

44 Vgl. u. a. Wannemacher et al. (2016), S. 17–24, 37–39. Gilch et al. (2019), S. 46–54.

wickeln, welche bildungstechnologischen Ansätze sich für bestimmte Lehrzwecke eignen und wie diese Ansätze dazu beitragen können, Studierende zu aktivieren und die Qualität der Lehre an den Hochschulen insgesamt zu verbessern. Im Ergebnis werden Lehrende künftig idealerweise besser dazu befähigt sein, sich der Technologien zu bedienen, die für die eigenen Veranstaltungen jeweils hilfreich sind und die Studierenden nachhaltige Lernerfahrungen ermöglichen.

Das **digitale Sommersemester** kann ein Baustein für die Entwicklung einer künftigen „Blended University“ sein. Diese würde Studierenden eine ausgewogene Mischung aus Lernerfahrungen auf dem Campus und einem punktuellen digitalen Fernstudium bieten und durch leicht zugängliche, interaktive und personalisierte Lernangebote ein ebenso produktives wie inspirierendes Studium ermöglichen.